

Vom e-Portfolio zum Seminarblog als kollaboratives Entwicklungsportfolio

Birte Heidkamp, E-Learning, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Dr. David Kergel, E-Learning, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

m@C – Das mobile e-Learning Center

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg



Startseite e-Tools Service Forschung Das Team Kooperationspartner Kontakt Impressum

HERVORGEHOBEN

Herzlich Willkommen!

Wenn es um digitale Medien im Bereich der Hochschullehre geht, wirken die beiden Q-Pakt-Projekte eCULT (eCompetence and Utilities for Learners and Teachers) und FLIF (Forschungsbasiertes Lernen im Fokus) synergetisch zusammen. Um die Arbeitsergebnisse aus den beiden Projekten im Bereich e-Learning zu sichern und als Serviceangebot nachhaltig an der Universität zu verankern, wurde das mobile e-Learning Center (m@C) eingerichtet.

Angesiedelt an der Hochschuldidaktik der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg bietet das m@C ein universitätsweites Angebot zur Beratung und Unterstützung zum Einsatz von e-Learning-Szenarien. Hierfür wurden gezielt der 'Turnschuhsupport' und das 'Medientutoren-Programm' entwickelt.

Neben der Unterstützung bei dem Einsatz von e-Learning-Szenarien in der Lehre wird auch zu hochschuldidaktischen Fragestellungen geforscht sowie internationale Kooperatio-

STUD.IP



Zentrale Thesen des Vortrags

- Der wissenschaftliche Habitus im digitalen Zeitalter zeichnet sich durch eine erkenntniskritische Haltung aus, die auch den Einsatz digitaler Medien mitdefiniert.
- Digitale Medien werden aus dieser Perspektive im Idealfall für eine kollaborative, kritische Wissensgenerierung eingesetzt.
- Im forschenden Lernen gilt es, den wissenschaftlichen Habitus und damit einhergehend eine zeitgemäße akademische Medienkompetenz zu vermitteln.
- Ein Ansatz, die hierfür notwendigen Reflexionsprozesse im Zuge des forschenden Lernens zu initiieren, stellt das kollaborative Entwicklungsportfolio dar.

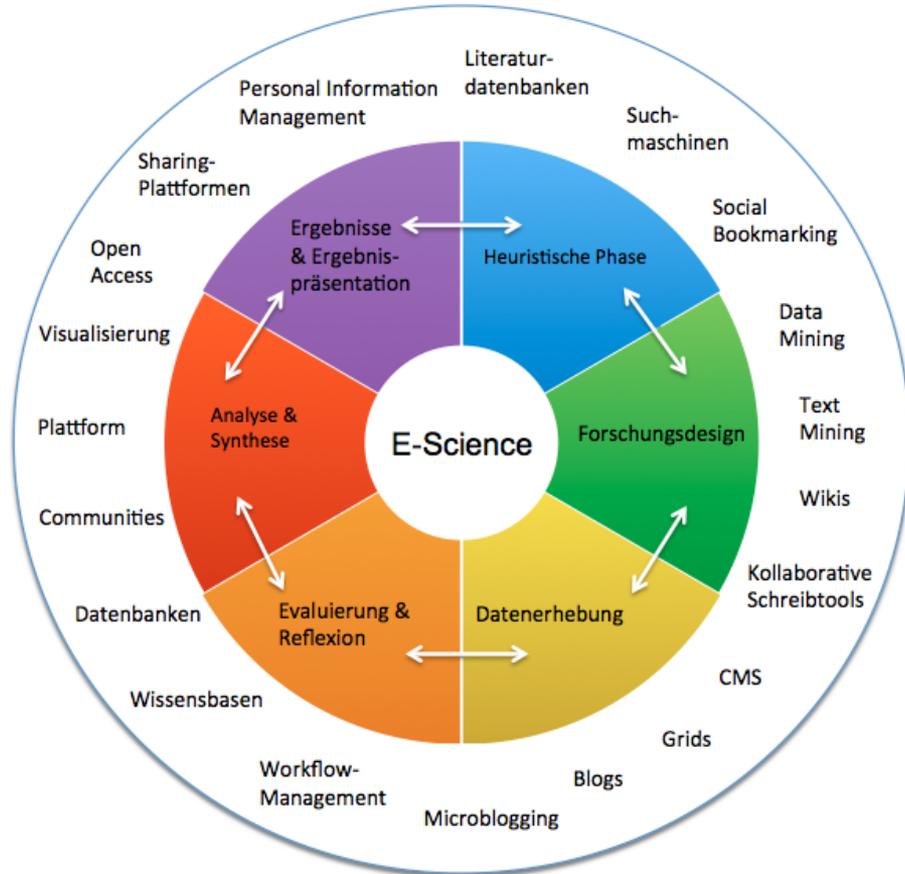
Verortung:

Zwei Thesen zum forschenden Lernen mit digitalen Medien

- These 1: Beim forschenden Lernen mit digitalen Medien wird den digitalen Medien die Rolle des „Unterstützers“ zugesprochen. Digitale Medien und im engeren Sinne Web 2.0-Medien ermöglichen aufgrund ihrer medialen Struktur die Flexibilität, Dezentrierung bzw. Lernerorientierung des forschenden Lernens synergetisch zu unterstützen.
- These 2: Vor dem Hintergrund des medialen Wandels, der zu einem digitalen Zeitalter führt (vgl. Siemens 2004; Schwalbe 2011), wird forschendes Lernen zu einem forschenden Lernen mit digitalen Medien. Aus dieser Perspektive stellt das forschende Lernen mit digitalen Medien *keine* Spielart des forschenden Lernens dar, sondern ist als eine konsequente Überführung des forschenden Lernens in das digitale Zeitalter zu verstehen.



„Sowohl die Präsentation der eigenen Forschung als auch die universitäre Lehre gehen zunehmend online. Diese ‚Digitalisierung der Wissenschaft‘ bzw. die Ausweitung der Wissenschaft in die digitale Welt lässt sich mit dem Begriff E-Science fassen.“
(Heidkamp 2014, S. 51)



Der Forschungszyklus im Zeitalter von E-Science

Eigene Darstellung angelehnt an den Zyklus des e-Science-lab der Universität Bremen, <http://escience.uni-bremen.de/index.php?id=25>, zugegriffen am 17.10.2015.

Didaktische Herausforderungen

- Eine Zielvorstellung des forschenden Lernens besteht darin, handlungs- und produktionsorientiert wissenschaftliche Kompetenzen zu fördern und einen wissenschaftlichen Habitus zu vermitteln.
- Im Zuge der zunehmenden Ausweitung der Wissenschaften in die „digitale Welt“, bedeutet dies, dass wissenschaftliche Kompetenzen auch im Bereich e-Science gefördert werden müssen.

Habitus des Wissenschaftlers

- Wissenschaft bzw. Forschung als Praxisvollzug lässt sich als ein systematischer, rationaler und forschungsmethodisch fundierter Erkenntnisprozess begreifen, der sich selbst stets aufs Neue erkenntniskritisch in Frage stellt und dadurch re-produziert.
- „Das Spiel der Wissenschaft hat grundsätzlich kein Ende: wer eines Tages beschließt, die wissenschaftlichen Sätze nicht weiter zu überprüfen, sondern sie etwa als endgültig verifiziert zu betrachten, der tritt aus dem Spiel aus.“ (Popper 1973, S. 26)
- „*Unser Erstaunen.* – Es liegt ein tiefes und gründliches Glück darin, daß die Wissenschaft Dinge ermittelt, die standhalten und die immer wieder den Grund zu neuen Ermittlungen abgeben – es könnte ja anders sein!“ (Nietzsche 1980, S. 68).
- Diese erkenntniskritische Haltung lässt sich als signifikantes Merkmal des Habitus des Wissenschaftlers begreifen.

Vom Habitus des Wissenschaftlers zur akademischen Medienkompetenz

- Die Vermittlung des Habitus des Wissenschaftlers im Zuge des forschenden Lernens bezieht auch eine zeitgemäße Mediennutzung mit ein.
- Vor dem Hintergrund des medialen Wandels ist eine akademische Medienkompetenz verstärkt auch dadurch definiert, digitale Medien zum wissenschaftlichen Arbeiten reflektiert – also sinnvoll und bewusst zielgerichtet – einzusetzen.
- Ein solcher sinnvoller und zielgerichteter Einsatz bedingt es, der Eigenlogik von Web 2.0-Medien im wissenschaftlichen Kontext gerecht zu werden. In diesem Kontext ist v.a. der kollaborative Einsatz von Web 2.0 Medien im Forschungsprozess zu realisieren.

Vom Habitus des Wissenschaftlers zur akademischen Medienkompetenz

- Es ergibt sich die Aufgabe, eine Partizipationskultur zu fördern, durch die sich der kritisch-reflexive Habitus des Wissenschaftlers auch im Medieneinsatz entfaltet.
- Dies bedingt die Förderung/Vermittlung einer akademischen Medienkompetenz, die sich dadurch auszeichnet, dass Medien gezielt für das eigene Forschen/den eigenen Erkenntnisprozess im kollaborativen Kontext eingesetzt werden.

Medienpädagogische/hochschuldidaktische Konsequenzen

- Aus medienpädagogischer bzw. hochschuldidaktischer Perspektive lässt sich eine Zielsetzung darin sehen, eine akademische Medienkompetenz durch eine Einübung in den partizipativen Einsatz von Web 2.0-Medien im wissenschaftlichen Kontext zu vermitteln.
- Im Sinne von Empowerment-Strategien lässt sich der Habitus des Wissenschaftlers verstärkt durch die Initiierung von Reflexionsprozessen (die den Medieneinsatz miteinbeziehen) vermitteln. Hier lässt sich gewinnbringend auf den e-Portfolio-Ansatz zurückgreifen.

Stärkung der Reflexionskultur durch Portfolios

- Im Portfolio wird Raum für Reflexion gegeben. Reflexion lässt sich hierbei als eine kritische In-Distanzsetzung des Individuus zu seinem Selbst-/Weltverhältnis verstehen.
- In der kritischen Auseinandersetzung mit der Umwelt konstruiert sich das Subjekt als *selbstreflexive Instanz* und entfaltet derart ein prüfendes Verhältnis zur Welt – und in Konsequenz auch zum eigenen Medieneinsatz (im forschenden Lernen).
- Eine solche reflexive Haltung auf das eigene (forschende) Lernen kann durch Portfolios erarbeitet, trainiert und geschärft werden.

Portfolio als Reflexionsmedium

- Das Portfolio lässt sich als Raum verstehen, in dem das Individuum seinen Lernprozess reflektiert.
- Portfolios lassen sich als „reflektierende Werkzeuge“ verstehen, da sie durch die Reflexionen seitens der Lernenden konstituiert werden.
- Gesammelte Artefakte erhalten durch Lernnarrationen ihre Bedeutung.
- Die Lernenden nehmen im Zuge der Portfolio-Arbeit anhand von Reflexionsprozessen eine metareflexive Perspektive auf ihren eigenen Lernprozess ein. Das Portfolio konstituiert sich folglich performativ durch den reflektierten Lernprozess der/des Lernenden und verbindet so „Produkt und Prozess“ (Reinmann & Sippel 2013, S. 191).

Portfolio als Reflexionsmedium

- Ein solches Portfolioverständnis knüpft konzeptionell an Entwicklungsportfolios an (vgl. Arnold et al. 2011, S. 256).
- Das Entwicklungsportfolio zeichnet sich dadurch aus, dass sich eine „systematische Sammlung und Reflexion unterschiedlicher Stationen im Lern- und Entwicklungsprozess über einen längeren Zeitraum“ (ebd.) vollziehen. Hierbei wählen „Lernende [...] in der Regel Dokumente aus, die für die jeweiligen Entwicklungsstationen besonders wichtig sind“ (ebd.).
- Im Rahmen dieses Portfoliokonzeptes wird der sukzessive Erkenntnisprozess durch Artefakte abgebildet und durch Reflexionen verobjektiviert.
- Das Individuum wirft sich mittels der Portfolioarbeit zum Subjekt seines eigenen Lernprozesses auf.

Der Vorteil des `e-´

- Der Prozess der Wissensgenerierung und die Entwicklungsschritte können in *e-Portfolios* in beinahe allen multimedialen Ausdrucksformen präsentiert werden.
- Als digitales Lernwerkzeug kann das e-Portfolio flexibel zur geordneten Sammlung und Darstellung des Erkenntnisweges (Erkenntnisfortschritte), als auch des Erkenntniszieles (Wissenszuwachs, Aufbau von Sach-, Methoden- und Sozialkompetenzen) eingesetzt werden.

Praxistransfer: Der Seminarblog als kollaboratives e-Portfolio für das forschende Lernen mit digitalen Medien

- Ein Merkmal des forschenden Lernen liegt darin, dass das Forschen ein soziales Ereignis darstellt. Hieran anknüpfend lässt sich der e-Potfolio-Ansatz, der oftmals den individuellen Lerner als Reflexionsträger setzt, hin zu einem kollaborativen Reflexionsprozess öffnen.
- Gerade bei dem forschenden Lernen lassen sich multiperspektiv individuelle Wissensbestände, Erklärungsansätze und das Verständnis des eigenen Forschungsprozesses kritisch im dialogischen Austausch reflektieren.
- Der Mit-Forschende wird zum *critical friend*, der im Sinne des strategischen Zweifels des wissenschaftlichen Habitus erarbeitete Perspektiven/Lesarten sets aufs neue Herausfordert.

Praxistransfer: Der Seminarblog als kollaboratives e-Portfolio für das forschende Lernen mit digitalen Medien

- Vor dem Hintergrund der dialogischen Multiperspektivität im forschenden Lernen lässt sich der Seminarblog als ein kollaboratives Entwicklungsportfolio verstehen und kann dementsprechend eingesetzt werden.
- Der Seminarblog nimmt als Web-2.0-basiertes Learning Management System (LMS) und kollaboratives Entwicklungsportfolio im forschenden Lernen eine Doppelfunktion ein und wird seit Wintersemester 2013/14 in verschiedene Lehrveranstaltungen implementiert und evaluiert.

Praxistransfer: Der Seminarblog als kollaboratives e-Portfolio für das forschende Lernen mit digitalen Medien

- Als kollaboratives digital-basiertes Entwicklungsportfolio strukturiert der Seminarblog den Prozess des forschenden Lernens.
- Die koordinierende Funktion des Seminarblogs stützt die kollaborative Dimension des forschenden Lernens.
- „E-Portfolios weisen [...] eine intuitive Nähe zum forschenden Lernen als einer besonderen Form des situierten Lernens auf und sie eignen sich vor allem als Koordinationsinstrument in offenen Aktivitätssystemen“ (Reinmann & Sippel 2013, S. 193).

Lernen verstehen

Qualitative Zugänge zum Lernerlebnis

STARTSEITE HINFÜHRUNG ZUM THEMA MATERIALIEN

TEAM A

TEAM B

TEAM C

TEAM D

TEAM E

TEAM F



FORSCHUNGSFRAGE (20.11.2014)

DISKUSSION DER
FORSCHUNGSFRAGE (27.11.2014)

ENTWICKLUNG DES
METHODENDESIGNS (11.12.2014)

DATENERHEBUNG(08.01.2015)

DATENAUSWERTUNG (15.01.2015)



Hermeneutische Ansätze als erkenntnistheoretische Grundlage qualitativer Ansätze Erklären vs. Verstehen

REFLEXION

Der hermeneutische Ansatz wurde von Dilthey als Gegenposition bzw. Supplement zu naturwissenschaftlichen/ kausal-analytischen Ansätzen ausgebaut. Die Naturwissenschaften konzentrieren sich auf die „äußere Erfahrung“ (das Erklärbare). Für Dilthey wird bei naturwissenschaftlichen Vorgehensweisen das menschliche Erleben nicht angemessen berücksichtigt. Eine geisteswissenschaftliches Verständnis muss Instrumente entwickeln, seelisches Erleben objektivierbar (intersubjektiv verständlich zu machen). Ein Merkmal ist, dass der Mensch im Sinne einer anthropologischen Konstante über ein Seelenleben verfügt. Zudem ist der Mensch zur Empathie fähig. Das der Mensch sein Leben erlebt muss wissenschaftlich aufgearbeitet, d.h. verstanden werden.

Hermeneutische Ansätze als erkenntnistheoretische Grundlage qualitativer Ansätze Erklären vs. Verstehen.

14. Dezember 2014

Roter Faden II: Kritischer Rationalismus.

23. November 2014

Roter Faden I: Wissenschaftstheorie

Evtl eignet sich auch eine Frage bezüglich Lernerlebnisse aus der Musik. z.B hat dir deine Musik schonmal aus einer schwierigen Lebenslage geholfen? wenn ja, inwiefern. ...

Ich habe keine Ahnung, vielleicht sind meine Ideen auch am Thema völlig vorbei. Wenn ja, vergisst sie bitte sofort dann 😊

Liebe Grüße und bis zur nächsten Sitzung

Steffen

Kommentiere ↓



tanja sagte am 11. Dezember 2014 um 21:43 :

Bearbeiten

Liebes Team 1,

mittlerweile gibt es ja schon ganz viele Kommentare zu eurem Fragebogen, so dass es nur noch wenig zu ergänzen gibt. Auf jeden Fall wird euch die Entscheidung, die quantitative Forschung mit Volljährigen durchzuführen die Arbeit sicher erleichtern. So spart ihr die Eiverständniserklärung der Eltern und habt wahrscheinlich ein größeres Forschungsfeld. Dadurch, dass ihr das Geschlecht nun nicht mehr eingrenzt, habt ihr vielleicht auch eine höhere Rücklaufquote, so dass es bestimmt interessante Ergebnisse gibt. Die Fragen drei und vier haben mich beim Lesen des Fragebogens zu Anfang etwas abgeschreckt, da das so nach Klischee aussieht. Reicht es hier evtl. zu unterscheiden, ob der oder die TN einen Migrationshintergrund hat oder ist es für eure Untersuchung so detailliert entscheidend? Ansonsten schließe ich mich gerne allen vorherigen Ideen an und bin gespannt auf die quantitative Forschung, da ich hier leider sehr wenig Ahnung habe.

LG Tanja aus Team 2

Kommentiere ↓

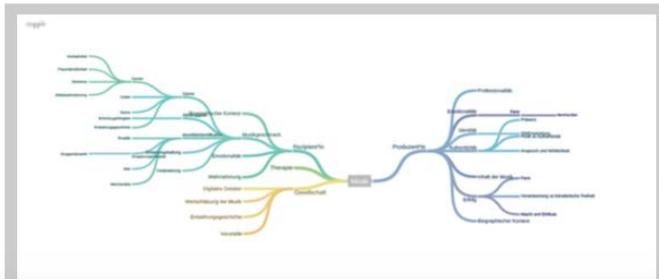
Schreib einen Kommentar

Das Ich zwischen Bourani und Bushido

Musikrezeption als Erlebnis



Startseite Material Musik & Lebensphasen Lieblingslieder Live-Erlebnis Profilsocialisation Sozialverantwortung



Geschichte der Pädagogik

Was tun wenn das Kind schreit? Eine Frage und die Geschichte ihrer Antworten



Mythos vom Kind Schwarze Pädagogik Reformpädagogik Pädagogik im Nationalsozialismus Antiautoritäre Pädagogik Online-Aufgabe Prüfungsleistung

STATUS



Pädagogik (paidagogiké techné, „Knabenführungs-kunst“) bezeichnet die Wissenschaft/ systematische Reflexion über die Bildung und Erziehung von Kindern und Erwachsenen. Vor allem seit der Neuzeit erhält diese systematische Reflexion einen erhöhten Stellenwert (es gibt kaum ein Philosoph seit Descartes, der nicht über Erziehung nachgedacht hat). [Weiterlesen](#)

Veröffentlicht am 22. Juli 2014 von davidkergel | [Kommentar hinterlassen](#)

Unsere nächste Präsenzveranstaltung
7. Mai 2014
Der große Tag ist da!



STATUS



Das romantische Bild vom Kind sakralisiert das Kind; es wird zum Träger von Unschuld hochstilisiert. So wird diskursiv der Schonraum Kindheit in pädagogische Konzepte eingeführt. Die Schwarze Pädagogik sieht auch in dem Kind 'das Natürliche' repräsentiert. Im Gegensatz zu romantischen Ansätzen wird Natur negativ gefasst. [Weiterlesen](#)

Veröffentlicht am 1. Juli 2014 von davidkergel | [Kommentar hinterlassen](#)

STATUS

Der Begriff Schwarze Pädagogik bezeichnet Erziehungsmethoden...

Der Pädagoge

Autoritäre Charakter oder Bildungsbegleiter?

Suchen



Startseite 23.05.2015 Texte & Literaturempfehlungen e-Lectures

Qualität im E-Learning

Eine weitere Seminarblog Seite

Suchen



Startseite Material Online-Debatten e-Learning-Tools

Black Doll Experiment



Download (PDF, 13.84MB)

LETZTE KOMMENTARE

WAS GIBT'S NEUES?

Tweets [Folgen](#)

 **m@C** @meC_UniOL 21m
zeilen_sprung: 30
Universal Strategies For Learning via AnaCristinaPfts teachthought.com/critical-th

 **m@C** @meC_UniOL 19 Nov
zeilen_sprung: How Student Video Presentations Can Build Community in an Online Course | scoopit via NikPeachey sco.it/4tCDU

 **m@C** @meC_UniOL 8 Nov

ZITAT

m@C – WIR SIND FÜR DIE DA

Kritik am Qualitätsbegriff

Kurz Zusammenfassung der Sitzung am 5.5.2015
Ausgehend von einer Kritik am Qualitätsbegriff, die vor einem nich haben wir, basierend auf der JIM - sowie DIVSI-Studie zwei wichtige entwickelt.

1. Die Internetnutzung jugendlicher erscheint eher passiv-rezeptiv
2. Internetnutzung wird milieuspezifisch erlebt.

Vertreter des Hedonistischen Milieus haben einen anderen 'err der digitalen Souveränen.

Birte: Wie poste ich einen Beitrag?
Doppelklicken Sie in das Feld, es öffnet sich ein Editorfenster. Schreiben Sie hier einfach Ihren Beitrag...)



WAS GIBT'S NEUES?

Tweets [Folgen](#)

 **m@C** @meC_UniOL 19 Nov
zeilen_sprung: How Student Video Presentations Can Build Community in an Online Course | scoopit via NikPeachey sco.it/4tCDU

 **m@C** @meC_UniOL 8 Nov
zeilen_sprung: 10 Reasons for Students to

- Durch seine polydirektionale Struktur bietet der Seminarblog die Möglichkeit einer kollaborativen Reflexion des Forschungsprozesses.
- Im Sinne einer digitalen Sammelmappe können durch die multimediale Flexibilität des Seminarblogs unterschiedliche Artefakte zusammengefasst, neu strukturiert und überarbeitet werden.

Forschendes Lernen mit digitalen Medien in der Schule

Eine weitere Seminarblog Seite

Suchen

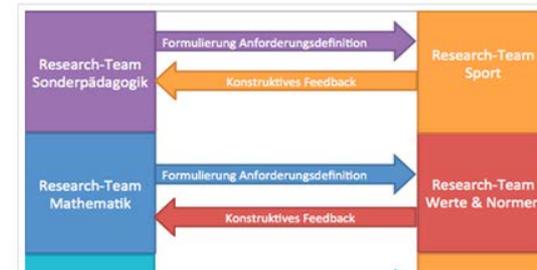


Startseite Konstruktives Feedback

Organisation der Feedbackprozesse für den 26.11.

Veröffentlicht am 19. November 2015 von Birte Heidkamp

1. Durchgang Feedbackprozess



WANN SEHEN WIR UNS WIEDER

Der große Tag

26. November 2015

3

Tage noch.

WAS GIBT'S NEUES?

Tweets Folgen

m0C @meC_UniOL 19 Nov
zellen_sprung: How Student Video Presentations Can Build Community in an Online Course | scoopit via NikPeachey scoo.li/4tjCDJ

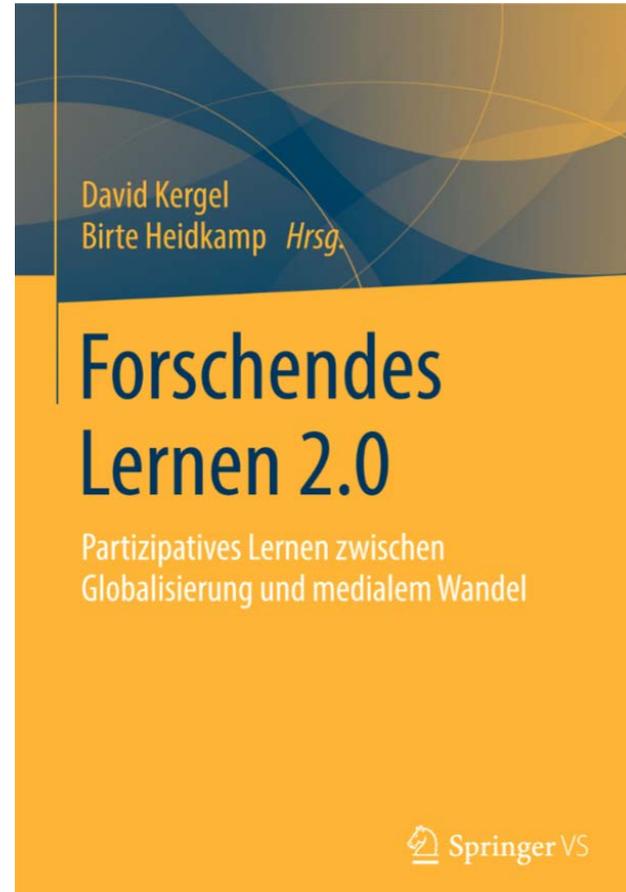
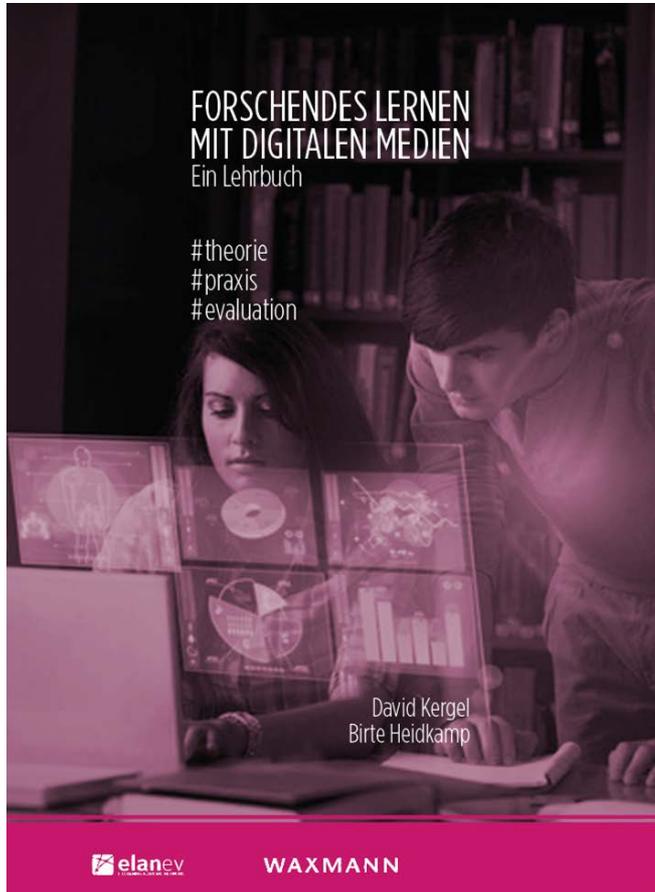
m0C 8 Nov

Ausblick: Individualisierung im forschenden Lernen durch das e-Portfolio

- Dieser Einsatz des Seminarblogs löst allerdings nicht das Problem, dass die Studierenden über kein individuelles e-Portfolio für ihre prozessbegleitenden individuellen Reflexionen bzw. für die Reflexion von Lernprozessen über einzelne Lehrveranstaltungen hinaus verfügen.
- Seit dem Wintersemester 2015/16 wird daher Studierenden, die bereits den Seminarblog genutzt haben, angeboten, einen eigenen Blog als e-Portfolio einzusetzen. Zudem werden Pilotlehrveranstaltungen durchgeführt, in denen der Seminarblog mit dem Führen eines individuellen Reflexionsportfolios verzahnt wird.

Literatur

- Arnold, P., Killian, L., Thillosen, A. & Zimmer, G. (2011). *Handbuch E-Learning. Lehren und Lernen mit digitalen Medien*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Heidkamp, B. (2014). E-Science und forschendes Lernen. In O. Zawacki-Richter, D. Kergel, N. Kleinfeld, P. Muckel, J. Stöter & K. Brinkmann (Hrsg.), *Teaching Trends 14. Offen für neue Wege: Digitale Medien in der Hochschule* (S. 51–69). Münster: Waxmann.
- Nietzsche, F. (1980). *Gesammelte Werke Bd.3*. Frankfurt am Main: Campus.
- Popper, K. R. (1974). *Logik der Forschung*. Tübingen: Mohr.
- Reinmann, G. & Sippel, S. (2013). Königsweg oder Sackgasse? E-Portfolios für das forschende Lernen. In Meyer, K. Mayrberger, S. Münte-Goussar & C. Schwalbe (Hrsg.), *Kontrolle und Selbstkontrolle. Zur Ambivalenz von E-Portfolios in Bildungsprozessen* (S. 185-202). Wiesbaden: VS Springer.
- Schwalbe, C. (2011). Die Universität der Buchkultur im digital vernetzten Medium. In T. Meyer, W.-H. Tan, C. Schwalbe & R. Appelt (Hrsg.), *Medien & Bildung Institutionelle Kontexte und kultureller Wandel* (S. 179-191). Wiesbaden: VS Springer.
- Siemens, G. (2004). Connectivism: A learning theory for the digital age. *International journal of instructional technology and distance learning* 2(1), 3–10.



Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit